

Christian Grethlein dürfte dies im Wesentlichen ähnlich sehen. Dass hier wie bei den anderen beiden Formen der Kommunikation des Evangeliums eine ökumenische Zusammenarbeit hilfreich und daher höchst wünschenswert wäre, ist für ihn eine Selbstverständlichkeit. Ein Problem für ihn wie für alle, die das wünschen, ist

„die Dysfunktionalität der konfessionellen Spaltung. Grundsätzlich könnte konfessionelle Vielfalt im Sinn des Pluralismus bereichern, der von Anfang an für die Kommunikation des Evangeliums charakteristisch war. Doch verstellen korporationsbezogene Strategien eine ergebnisoffene Kommunikation. Tatsächlich wird in der alltäglichen Kommunikation des Evangeliums die Kirchenspaltung kaum bzw. nicht mehr beachtet.“ Dagegen gewinnt „die Herausforderung eines Dialogs mit Menschen anderer Daseins- und Wertorientierungen an Bedeutung. Sie stellt die Frage nach dem ‚Christlichen‘ in neuer Dringlichkeit. Praktisch-theologisch erfordert ihre Bearbeitung die interdisziplinäre Kooperation mit Theolog/innen anderer Glaubensgemeinschaften.“⁷⁸

Gemeinsam stehen wir also vor im Einzelnen noch gar nicht abzusehenden Herausforderungen.

⁷⁸ Grethlein, *Praktische Theologie* (s.o. Anm. 3), 569f.

„Ich hoffe, dass man auch im Himmel Fußball spielen kann!“

Kommunikation des Evangeliums im Umfeld des modernen Fußballs

Christhard Lück

Der vorliegende Beitrag nimmt seinen Ausgangspunkt bei der Beobachtung, dass der Fußball bei unzähligen Menschen jeden Alters, unabhängig von Geschlecht, sozialer oder nationaler Herkunft, Religion, Konfession oder Bildung äußerst beliebt ist und einen zentralen Gegenstand ihrer alltäglichen Kommunikation bildet (1.). Nach einer Skizzierung des konzeptionellen Ansatzes des *opus magnum* von Christian Grethlein (2.) und einer knappen Darlegung vorheriger praktisch-theologischer Entwürfe, die auf der Basis eines weiten, funktionalen Verständnisses von Religion Fußballspiele als wichtige Reflexionsgegenstände der Praktischen Theologie entdeckten (3.), wird der Fokus auf die Kommunikation des Evangeliums im Umfeld des modernen Fußballs – insbesondere auf Orte, Sozialformen und Vollzüge, in bzw. mit denen das Evangelium kommuniziert wird – gelegt. Schwerpunktmäßig soll beleuchtet werden, ob und inwieweit die drei von Grethlein prägnant herausgearbeiteten Kommunikationsmodi des Evangeliums – „Lehren und Lernen“, „gemeinschaftliches Feiern“ und „Helfen zum Leben“¹ – auch in diesen innovativen Ansätzen christlicher Praxis innerhalb und außerhalb eines organisiert kirchlichen Rahmens zur Darstellung gelangen (4.). Ein Fazit (5.) und ein Ausblick (6.) runden den Beitrag ab.

¹ Vgl. Christian Grethlein, *Praktische Theologie*, Berlin/Boston 2012, 163–167.

1. Fußball – ein zentraler und beliebter Gegenstand der alltäglichen Kommunikation

„Ein Leben ohne Fußball kann ich mir gar nicht vorstellen. Ich hoffe, dass man auch im Himmel Fußball spielen kann!“²

„Ein Lederball rollt über eine Linie. Zehntausende jubeln im Stadion und Hunderttausende vor den Fernsehgeräten. Ebenso viele sind enttäuscht, wütend, deprimiert. Nur am Rande eines Fußballplatzes zeigen graumelierte Herren in Maßanzügen explodierende Freude und heftigsten Ärger ... – Reaktionen bei Spielern, Trainern und Zuschauern, wie man sie bei persönlichen oder weltbewegenden Tragödien oder Glücksfällen erwarten könnte.“³

Der moderne Fußball ist – nicht nur „an Tagen wie diesen“⁴ – die populärste und erfolgreichste Sportart in den meisten Ländern Europas, Afrikas und Südamerikas. Mit knapp einer viertel Milliarde registrierten aktiven Spielerinnen und Spielern in 1,4 Millionen Teams und über 300.000 Fußballvereinen weltweit steht er in der Rangliste der beliebtesten Mannschaftssportarten unangefochten auf Platz eins.⁵ Hieran wird sich auch in den nächsten Jahren voraussichtlich nichts ändern. Einer repräsentativen empirischen Studie von 2009 (n= 681) zufolge steht bei den Berufswünschen von 6- bis 12-jährigen Jungen in Deutschland der Beruf „Profifußballer“ (17,3%), dank der phänomenalen Fußballerkarrieren z.B. eines Franck Ribéry, Manuel Neuer, Mesut Özil oder Cristiano Ronaldo, ganz oben. Auf den Rangplätzen folgen mit einigem Abstand die Berufsziele „Polizist“ (10,1%), „Pilot“ (7,8%) und „Feuerwehrmann“ (6,1%). 2,9% streben den Lehrerberuf an.⁶ Auch der Mädchen- bzw. Frauenfußball erfährt in den letzten Jahren kontinuierlich wachsenden Zu-

² Pelé, geboren 1940, von der FIFA als „Weltfußballer des 20. Jahrhunderts“ ausgezeichnet, zit. nach *Daniel Piza*, *Samba Goal. Elf Geschichten aus Brasilien*, München 2013, 146.

³ *Paul Hoyningen-Huene*, *Das Drama des Lebens. Warum Fußball fasziniert*, in: *Unimagazin Hannover* o. Jg. 2006, H.1/2, 22–24, 22.

⁴ Dieser Aufsatz wurde in den Wochen vor der 20. FIFA Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien (12. Juni bis 13. Juli 2014), einem der größten Sportereignisse aller Zeiten, verfasst. „Tage wie diese“ ist ein Musikstück der Band „Die Toten Hosen“. Das Lied wurde von der deutschen Fußballnationalmannschaft 2012 zum beliebtesten Song gewählt.

⁵ Zahlenangaben nach <http://de.fifa.com/aboutfifa/organisation/marketing/sponsorship/appeal.html> (Zugriff am 14.05.2014).

⁶ Zahlenangaben nach <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/4309/umfrage/berufswuensche-von-jungen-im-alter-von-6-bis-12-jahren> (Zugriff am 14.05.2014).

spruch. Lange Zeit belächelt oder sogar verboten, ist Fußball heute der beliebteste Frauen-Teamsport auf der ganzen Welt.⁷

Die universale Beliebtheit und Faszination des Fußballs lässt sich nicht nur daran ablesen, dass er fast überall auf dem Globus gespielt, sondern auch von Zehntausenden im Stadion und von unzähligen Menschen vor den Fernsehgeräten gesehen wird. Keine andere Sportart weist bei Stadionbesuchen und Fernsehübertragungen derart hohe Zuschauerzahlen auf. So verfolgten die FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland weltweit etwa kumulierte 26,29 Milliarden Menschen an den Bildschirmen. Geschätzte 715,1 Millionen schauten sich allein das Finale an – das sind 11% der Weltbevölkerung.⁸ Auch der nationale Fußball boomt wie noch nie. Trotz Wirtschaftskrisen, Steuerskandalen und teilweise horrenden Eintrittspreisen ist ein Großteil der Spiele der 1. Bundesliga oft schon Wochen zuvor ausverkauft. An einem verlängerten Wochenende werden mittlerweile nahezu alle Spiele der 1., 2. und 3. Fußballbundesliga und an den übrigen Wochentagen zahllose internationale Spiele (z.B. Spiele der UEFA Champions und Europa League) im Fernsehen bzw. Internet live übertragen. Auf das ganze Jahr bezogen scheinen die kleinen und großen Festspieltage des nationalen und internationalen Fußballs den Fest- und Heiligenkalender des Kirchenjahres weitgehend abgelöst zu haben.⁹

Fußball wird aber nicht nur zu bestimmten Zeiten gespielt und angeschaut, sondern auch von einem stetig wachsenden Personenkreis fortdauernd besprochen. Als *hoch emotionales Thema* (vgl. die „explodierende Freude“ und den „heftigsten Ärger“ der „graumelierten Herren in Maßanzügen“) und *überaus beliebter Kommunikationsgegenstand* nimmt Fußball im Alltagsleben vieler Menschen einen hohen Stellenwert ein. Insbesondere in den Tagen einer internationalen Meisterschaft können sich selbst sog. Fußball-Agnostiker oder Fußball-Atheisten der Kommunikation über ‚König Fußball‘ kaum entziehen – erst recht nicht, seitdem „Werbewirtschaft, Boulevardpresse und Privatfernsehen den Fußball als mediales Schmiermittel entdeckt und für ihre Zwecke zugerichtet haben. [...] Trotz der nahezu täglichen Präsenz haben Fußballspiele nichts von ihrer Allmacht über den öffentlichen Diskurs verloren; die Inflation hat das Produkt keineswegs entwertet.“¹⁰

Fußball als Kultur- und Medienphänomen hat sich in den letzten Jahrzehnten durch eine anspruchsvolle und feierliche Inszenierung sowie eine

⁷ Vgl. *Eduard Hoffmann/Jürgen Nendza*, *Verlacht, verboten und gefeiert. Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland*, Weilerswist 2006.

⁸ Zahlenangaben nach <http://de.fifa.com/aboutfifa/organisation/marketing/news/newsid=111242/index.html> (Zugriff am 14.06.2014).

⁹ Vgl. *Dirk Schümer*, *Gott ist rund – Die Kultur des Fußballs*, Frankfurt a.M. 1998, 149.

¹⁰ A.a.O., 7f.

verstärkte Ästhetisierung akademisiert. Wurde der Wettkampfsport Fußball lange Zeit ‚von oben‘ entweder als trivialer, halbseidener Zeitvertreib der gesellschaftlichen Unterschicht bzw. des Kleinbürgertums verspottet oder ‚von unten‘ aus ideologischen bzw. politischen Motiven kritisiert, ist er nach der Analyse des Kulturwissenschaftlers Martin Gessmann inzwischen „vom Rande der Gesellschaft in die Mitte gerückt. [...] Wir gehen heute zum Fußball, als würden wir ins Theater oder ins Kino gehen.“¹¹ Viele Millionen Fußballfreunde aus allen sozialen Schichten tauschen sich gegenwärtig regelmäßig und ausführlich mit anderen sportbegeisterten Personen mittels face-to-face-Kommunikation und medial vermittelter Kommunikation (Social Networks, E-Mail, Twitter, Internettelefonie etc.) über das Spiel mit dem runden Leder aus. So drehen sich zahllose Gespräche in der Familie, in der Nachbarschaft, beim Frisör, im Büro, in der Firma, im Klassenzimmer oder auf dem Universitätscampus alters-, geschlechts-, berufs-, kultur-, konfessions- und religionsübergreifend um die schönste Nebensache der Welt. Ob Schüler, Lehrerin, Professor, Studentin, Coiffeur, Managerin, Arzt oder Krankenschwester – „alle sind infiltriert, alle sind mit dabei und teilen die Leidenschaft. Mittlerweile sind Fußballgespräche so selbstverständlich geworden, dass sie dem Wetter Konkurrenz machen.“¹²

Dies erstaunt vor dem Hintergrund, dass der Fußballsport in objektiver Betrachtungsweise ein relativ triviales und offensichtlich nutzloses Spiel darstellt: 22 Personen laufen einem Ball hinterher und versuchen ihn in eins von zwei Netzen zu schießen. Fußball ist als globales Massenphänomen zugleich ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen, die als bedenklich einzustufen sind, finden sich z.T. auch hier: z.B. Kommerzialisierung und Geldgier, unbarmherziger Leistungsdruck und Überforderung, Gewalt und Rassismus, Diskriminierung von homosexuellen und behinderten Menschen, Diskrepanzen zwischen reichen Industriestaaten und armen Entwicklungsländern, Fokussierung auf die Gewinner und Marginalisierung der Verlierer. Subjektiv gesehen ist der moderne Fußball für viele Menschen – auch im universitären, schulischen und kirchlichen Bereich – hingegen eine der größten Sachen der Welt.

¹¹ Zit. nach *Malte Oberschelp*, „Mal ist man Rädchen, mal Fußballgott“ – Martin Gessmann im Gespräch, München 20.12.2012, <http://www.goethe.de/ins/br/sap/prj/fus/kun/de10269883.html> (Zugriff am 14.06.2014). Vgl. grundlegend *Martin Gessmann*, Philosophie des Fußballs, München 2011.

¹² So die Einschätzung des Sportsoziologen *Harald Lange* (zit. nach *Irene Berres*, Euphorie beim Fußball: Warum Fans fiebern, in: Spiegel online, 17.06.2012, <http://www.spiegel.de/gesundheit/psychologie/warum-fussball-fans-so-mitfiebern-a-834557.html> (Zugriff am 17.06.2014).

Sportwissenschaftler versuchen die weltweite Attraktivität des Fußballs im Unterschied etwa zum Basketball oder Rugby u.a. mit den nachfolgenden Aspekten zu erklären: Das Fußballspiel hat leicht verständliche, fast simple Regeln. Es kann von Menschen mit ganz unterschiedlichen Begabungen und körperlichen Merkmalen, auch z.B. mit selbst gefertigten Stoff- oder Plastikbällen, leeren Dosen, fast überall auf der Welt – in Hinterhöfen, auf Straßen, in Fabrikhallen, auf Wiesen, an Stränden, auf Bolzplätzen etc. – mit einem minimalen Vorbereitungsaufwand gespielt werden. Fußball ist als athletisches, ästhetisches und taktisch anspruchsvolles Spiel aufgrund von Unwägbarkeiten wie der aktuellen Tagesform der Spieler sowie (un)glücklichen kontingenten Fügungen (z.B. Beschaffenheit des Bodens, Verletzungen, strittige Schiedsrichterentscheidungen) offen für überraschende Ergebnisse und Sensationen („Im Fußball ist alles möglich“). In 90 Spielminuten spiegelt der Fußball als archaisches, dynamisches, komplexes und wechselhaftes Spiel gleichnishaft das ‚Drama des (eigenen) Lebens‘ mit seinen Höhe- und Tiefpunkten bzw. kleinen und großen Erfolgen und Niederlagen wider. Er offeriert den Zuschauern zahlreiche Möglichkeiten zur individuellen und kollektiven Identifikation. Die Identifikation mit einem Fußballverein erlernen Fans meist schon in der Kindheit, wobei in einer globalisierten Mediengesellschaft der Lieblingsclub durchaus hunderte Kilometer entfernt vom eigenen Heimatort liegen kann. Fußball dient dem punktuellen Stressabbau und der Emotionsregulation. Er

„bietet einen Freiraum für exzessiven Gefühlsausdruck. Im Stadion können die Zuschauer ihre Emotionen verbal oder sogar körperlich ausdrücken, und das, ohne Maßregeln befürchten zu müssen. Alltägliche Normen sind hier für eine Weile außer Kraft gesetzt. Die Zuschauer dürfen sich umarmen, in die Luft springen, singen, schreien, brüllen, aber auch pfeifen, Buh rufen, schimpfen, fluchen, usw.“¹³

In *kommunikationstheoretischer Hinsicht* vermittelt der Fußball

„eine Transparenz, die weder in der Arbeitswelt, noch im politischen oder kulturellen [oder kirchlich-religiösen; C.L.] Leben auch nur annähernd gegeben ist. Seine auf wenige Symbole reduzierte Sprache bildet ein ideales Mittel der Kommunikation. Jeder kann den Fußballsport verstehen und jeder kann mit jedem darüber kommunizieren. Die Klarheit des Spielgeschehens und die Simplität, es zu

¹³ *Gilbert Norden/Otmar Weiß*, Massenphänomen Fußball, in: Sport Extra, Fußball & Wissenschaft, Wien 2008, 6–10, 8. Vgl. auch *Mattias Martínez*, „Warum Fußball?“, in: ders. (Hg.), Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports, Bielefeld 2002, 7–35.

kommentieren, versetzen Millionen von Zuschauern in die Lage, sich als ‚Experten‘ zu fühlen.“¹⁴

In psychologischer Perspektive kompensiert der Fußballsport heute

„den Verlust von Gemeinschaft durch Individualisierung, befreit in einer rationalen Zeit unterdrückte Emotionen, bietet Konstanz in einer schnelllebigen und unüberschaubaren Welt und bildet ein Gegengewicht zur Verdrängung des Körpers.“¹⁵

2. Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart – ein innovatives praktisch-theologisches Reformprogramm

In seinem 591 Seiten starken *opus magnum* entfaltet Christian Grethlein „Praktische Theologie“ in forschungsgeschichtlicher, theologischer, empirischer und handlungsorientierter Perspektive als eine „Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart“. Gegenüber einer in früheren praktisch-theologischen Lehrwerken dominierenden pastoraltheologischen und kirchenzentrierten Verengung wird der Gegenstandsbereich der Praktischen Theologie dadurch erweitert und zugleich gegenüber einer an einem funktionalen Religionsbegriff orientierten diffusen thematischen Ausdehnung inhaltlich konzentriert. Das vom Jubilar unter Rekurs auf Einsichten aus der jüngeren Praktischen Theologie und anhand von grundlegenden biblisch-exegetischen und kommunikationswissenschaftlichen Erkenntnissen (fort-)entwickelte Konzept der „Kommunikation des Evangeliums“ mit seinen drei fundamentalen Kommunikationsmodi – „Lehren und Lernen“, „gemeinschaftliches Feiern“ und „Helfen zum Leben“ – intendiert fruchtbare Frage- und Handlungsperspektiven zu formulieren, um verschiedene Orte, Sozialformen und Tätigkeiten christlicher Praxis differenziert wahrnehmen und theorie- und praxisfundiert analysieren zu können.

Die von Grethlein vorgeschlagene Neuorientierung der Praktischen Theologie stützt sich bei Beachtung der grundsätzlichen Ergebnisoffenheit und Komplexität von Kommunikationsprozessen biblisch-theologisch u.a. auf die Auslegungen des Neutestamentlers Jürgen Becker.¹⁶ Dieser fand in seiner

¹⁴ Norden/Weiß, Massenphänomen Fußball (s.o. Anm. 13), 7.

¹⁵ Jochen Heyer, Massenfaszination Fußball, in: Psychologie Heute 25 (1998), H. 7, 34–39, 39.

¹⁶ Jürgen Becker, Jesus von Nazaret, Berlin 1996, 176–233; zur praktisch-theologischen Adaption vgl. Grethlein, Praktische Theologie (s.o. Anm. 1), 157–170.

präzisen neutestamentlichen Rekonstruktion des Wirkens Jesu heraus, dass jener die anbrechende Gottesherrschaft – in verbalen und non-verbalen Verständigungsformen – in dreifacher Weise kommunizierte: „in Lehr- und Lernprozessen, vorzüglich greifbar in den Gleichnissen; in gemeinschaftlichen Feiern, konkret in Mahlzeiten, die sonst übliche Separationen überschreiten; im Helfen zum Leben, das in den Heilungen die Bedürftigkeit von Menschen in all ihren Dimensionen aufnimmt.“¹⁷

Die elementaren, prinzipiell gleichrangigen und sich wechselseitig erhellenden Kommunikationsformen wurden in der Christentumsgeschichte aufgegriffen und kontextuell jeweils fortgeschrieben bzw. modifiziert. Dabei wurde mal die eine, mal die andere Kommunikationsform stärker akzentuiert; zum Teil wurden einzelne Modi auch längere Zeit marginalisiert. Die Etablierung des Begriffs des Evangeliums in kommunikationstheoretischer Zuspitzung als neues praktisch-theologisches Paradigma ermöglicht nach Grethlein zum einen „eine konturierte Bestimmung des Inhalts christlicher Religion; zum anderen macht sie auf lange [...] übliche Einseitigkeiten aufmerksam. Erst seit kurzem sich entwickelnde [...] Ansätze wie die liturgische und die diakonische Bildung sind von hierher gesehen nicht nur bona superaddita, sondern gehören konstitutiv“¹⁸ zu einer an der Kommunikation des Evangeliums orientierten Praktischen Theologie. Der konzeptionelle Rahmen des vorliegenden Lehrwerkes erlaubt es darüber hinaus, innovative Ansätze der Kommunikation des Evangeliums auch jenseits der überkommenen kirchlichen Organisation(en) – stärker als bisher – in den Blick zu nehmen.

Leitend für die praktisch-theologische Analyse von verschiedenen Formen der Kommunikation des Evangeliums diesseits und jenseits organisierter Kirchlichkeit, die sich christentumsgeschichtlich als wesentlich herauskristallisiert haben, „um die bedingungslose Liebe Gottes zu entdecken bzw. sich ihr zu vergewissern“¹⁹, ist die kommunikationstheoretische Unterscheidung einer Kommunikation *über Gott* (Erzählen, miteinander Sprechen, Predigen), *mit Gott* (Beten, Singen, Abendmahl Feiern) und *von Gott her* (Segnen, Heilen, Taufen). Für Grethlein stiften „Erzählen, Beten und Segnen in besonders elementarer Weise einen Zugang zur Kommunikation des Evangeliums“. Sie finden „eine theologisch elaborierte Fortsetzung in Predigt, Abendmahl und

¹⁷ Christian Grethlein, Kommunikation des Evangeliums in ‚Europa‘. Eine praktisch-theologische Bestandsaufnahme, in: ZThk 110 (2013), 234–262, 239; umfassend begründet und dargelegt wird dies bei Grethlein, Praktische Theologie (s.o. Anm. 1), 253–323.

¹⁸ Christian Grethlein, Universitäre Religionslehrerbildung zwischen Berufsfeld- und Wissenschaftsbezug, in: Thomas Heller/Michael Wermke (Hg.), Universitäre Religionslehrerbildung zwischen Berufsfeld- und Wissenschaftsbezug, Leipzig 2013, 29–44, 38.

¹⁹ Grethlein, Praktische Theologie (s.o. Anm. 1), 493.

Taufe als den für evangelische Kirche charakteristischen Kommunikationsformen“.²⁰

Ein besonderer Akzent wird von dem renommierten Münsteraner Theologen zudem auf die *Zeiten und Orte* der Kommunikation des Evangeliums gelegt. So treten einerseits seit dem 19. Jahrhundert *stark veränderte gesellschaftliche Zeitrhythmen* in den Fokus, die für die Kontextualisierung der Kommunikation des Evangeliums von erheblicher Bedeutung sind. Grethlein beleuchtet z.B. die kulturhermeneutisch wichtige Differenzierung zwischen „offiziell“ und „gelebtem Kirchenjahr“²¹, die oft nicht hinreichend beachtete Folgen für die lebensweltliche Rezeption von (kirchlichen) Festkreisen hat. Im Hinblick auf die *Orte* der Evangeliums-Kommunikation macht er andererseits auf „neue Raumformationen“ aufmerksam, die den „engere(n) Raum der (organisierten) Kirche“²² in sog. *Spezialkirchen* überschreiten. Grethlein nennt hier exemplarisch die City-Kirchen und Jugendkirchen sowie die – meist auf lokale und regionale Initiativen zurückgehenden – sog. *Autobahnkirchen und -kapellen*, die seines Erachtens gegenwärtig eine „für die Kontextualisierung der Kommunikation des Evangeliums besonders interessante Form“²³ darstellen.

Eine hervorgehobene Bedeutung für die Kommunikation des Evangeliums besitzen nach Grethlein – sowohl bereits historisch als auch empirisch – Ehrenamtliche und nicht-pastorale Akteure. Auch aus reformatorischer und tauftheologischer Sicht (vgl. das sog. allgemeine Priestertum aller Getauften, 1Petr 2,5.9-10) kann die Rolle *ehrenamtlich bzw. freiwillig in Sachen Evangelium Kommunizierender* kaum überschätzt werden. In einem gesellschaftlichen Kontext bzw. Klima, in dem Mündigkeit ein herausragendes „Ziel öffentlicher Bildung ist und Selbstbestimmung nicht zuletzt im Bereich der Daseins- und Wertorientierung allgemein in Anspruch genommen wird, [...] *benötigen Kirche und Diakonie das Engagement von Menschen, die ohne Bezahlung und ohne Streben nach einer hauptberuflichen Anstellung ihre Zeit und Kraft zur Verfügung stellen*. Das gilt gleichermaßen für alle drei Modi der Kommunikation des Evangeliums.“²⁴

Diese für bisheriges praktisch-theologisches Denken und Handeln eher unkonventionellen oder sogar revolutionären²⁵ Überlegungen schließen die *ausdrückliche Würdigung professionell Kommunizierender* (z.B. Pfarrerinnen

und Pfarrer, Kantorinnen und Kantoren, Diakoninnen und Diakone²⁶) für eine sach- und adressatengemäße Kommunikation des Evangeliums aber keinesfalls aus. Grethlein ist ausdrücklich daran gelegen, diese „gleichermaßen auf den biblisch überlieferten, christlichen Grundimpuls und den konkreten Kontext mit seinen jeweiligen Qualitätsstandards zu beziehen.“²⁷ Gleichzeitig warnt der Münsteraner Theologe davor, ehrenamtliche bzw. freiwillige Akteure in Relation zu den professionellen bzw. pastoralen Akteuren praktisch-theologisch abzuwerten. Er plädiert für eine intensive, sich gegenseitig wertschätzende Interaktion zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen ‚auf Augenhöhe‘, zu der freiwillig bzw. ehrenamtlich Tätige durch ihren inhärenten Alltags- und Lebensbezug Wesentliches beizutragen vermögen.

3. Praktisch-theologische und religionssoziologische Fachpublikationen und die Thematisierung des Fußballsports

An zwei Stellen kommt Grethlein in seinem Studienbuch expressis verbis auf den *Fußballsport* zu sprechen. Im Rahmen seiner Ausführungen zum Singen als einer prioritär den Affekt stimulierenden Kommunikationsform des Evangeliums konstatiert er den Abbruch der Tradition selbstverständlichen Gemeindegesangs bei der gleichzeitigen Etablierung einer neuen, lebendigen Singkultur im Lebensalltag von vielen Menschen (z.B. Karaoke-Show, Singen auf Rockkonzerten und in Fußballstadien). Er kritisiert in Anbetracht dessen die Abtrennung der Kirchenmusik von allgemeinen musikalischen Entwicklungsprozessen²⁸ und unterstützt das Bemühen gegenwärtiger Liturgik und Hymnologie „um den Anschluss des Singens im Gottesdienst an die sonstige Kultur, also um dessen Kontextualisierung“.²⁹ Insbesondere die Fangesänge in den Fußballarenen würden ein großes Anregungs- und Innovationspotenzial enthalten, das teilweise sogar anschlussfähig ist an schon fast vergessene liturgische Erkenntnisse und Verfahrensweisen aus der Reformationszeit.³⁰

„Der Fan singt auswendig, meist im Stehen. Melodien kommen aus der Musik der Massenmedien und werden in Kontrafaktur mit neuem Text versehen. [...] Dazu tritt ‚body-percussion‘ als entwicklungsgeschichtlich älteste Form von Instrumenten-

²⁰ A.a.O., 494. Dies wird im Einzelnen ausgeführt a.a.O., 512–568.

²¹ Vgl. a.a.O., 502.

²² A.a.O., 502 und 508.

²³ A.a.O., 509.

²⁴ A.a.O., 450f.

²⁵ Grethlein formuliert selbst: „Der Einsatz bei ehrenamtlichen Tätigkeiten in einem Kapitel zu kirchlichen Berufen‘ ist ungewohnt“ (a.a.O., 460).

²⁶ Merkwürdig unterbelichtet sind in Grethleins opus magnum die *Religionlehrerinnen und -lehrer*, „also hauptberuflich mit dem Modus des Lehrens und Lernens Beschäftigte“ (450), die laut Sachregister (vgl. 590) lediglich an vier Stellen – jeweils recht knapp – thematisiert werden.

²⁷ A.a.O., 461.

²⁸ Vgl. a.a.O., 537.

²⁹ A.a.O., 541.

³⁰ Vgl. ebd.

talmusik, meist als Klatschen, differenziert und präzise, ohne Dirigent. Rufe und Gesänge sind kurz, sie werden zuweilen von Einzelnen angestimmt, viele Fan-Blocks haben einen ‚Kantor‘, den chant-leader, das Call and response-Prinzip bzw. Refrainlieder und Wiederholstrukturen spielen eine Rolle [...]. Relevant für diese gesungene Kommunikation ist auch die geschlossene Ovalform des Stadions: die miteinander Kommunizierenden sehen sich.“³¹

Inhaltlich sind Fangesänge für zahlreiche Fußballanhänger – das wird von Grethlein nur am Rande thematisiert – zudem mehr als bloße Lieder bzw. profanes Gegröle. Sie drücken aus, was viele Fans tief in ihrem Inneren für ihre Mannschaft empfinden. Die Texte weisen nicht selten religiöse Implikationen oder sogar höchst erstaunliche Parallelen zu biblischen Inhalten und Motiven auf. So scheint in der Vereinshymne von Borussia Dortmund „Leuchte auf, mein Stern, Borussia“, die der ehemalige Stadionsprecher Bruno Knust auf die Melodie des englischen Kirchenchorals „Amazing Grace“ komponiert hat, der Stern von Bethlehem (Mt 2) gleichsam über dem Signal-Iduna-Park in Dortmund, dem mit über 80.000 Zuschauerplätzen größten Stadion Deutschlands, aufzugehen. Man könnte meinen, hier erklingt ‚ein Epiphaniaslied. Der Fan partizipiert am Glanz seines Vereins („[...] spür‘ ich seinen Glanz, dann sag ich mir: Er ist auch ein Teil von dir‘). Dieser Stern zeigt den Weg durchs ganze Leben („[...] ganz egal, wohin er uns auch führt, ich werd immer bei dir sein‘).“³²

Nicht minder deutlich sind die – impliziten oder expliziten – religiösen und biblischen Bezüge bei dem Lied „You ‘ll never walk alone“. Dieser Gesang ist die Fußballhymne schlechthin. Er wird in Fußballstadien in ganz Europa, von Glasgow bis Mailand und von Hamburg bis München, oft mit viel Inbrunst und Andacht gesungen. Das Lied stellt so etwas wie ein Treuebekenntnis der Fans dar, das gerade auch in schlechten Zeiten, beispielsweise bei Niederlagen oder dem Abstieg der eigenen Mannschaft, gilt. Das Stück wurde bzw. wird darüber hinaus im Zusammenhang mit der Hillsborough-Katastrophe gesungen. Am 15.04.1989 verstarben 96 Fans bei einem tragischen Unglücksfall im Hillsborough-Stadion in Sheffield.³³ Das Denkmal für die Verstorbenen und deren Angehörige am Stadion trägt den Spruch ‚You ‘ll never walk alone‘.

³¹ *Bernhard Leube*, Singen, in: *Gotthard Fermor/Harald Schroeter-Wittke* (Hg.), Kirchenmusik als religiöse Praxis, Leipzig 2006, 14–19, 15.

³² *Helmut Törner-Roos*, Nur Gegröle? Die „heiligen Texte“ der Fußballfans, in: *forum religion* 31 (2006), 2–3, 3. Vgl. den Liedtext unter http://www.festgestaltung.de/fangesaenge/borussia_dortmund1/#leuchte_auf_mein_stern_borussia (Zugriff am 14.06.2014).

³³ Ich verdanke diesen Hinweis *Dietmar Kehlbreier*, vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hillsborough-Katastrophe> (Zugriff am 14.06.014).

Dieses Lied wird also teilweise auch als ein ‚Osterlied‘ verstanden und stellt eine Transzendenz zum Thema ‚Tod‘ her.

Es fällt auf, dass bei dieser Hymne beträchtliche Motivanalogien und auch einige buchstäbliche Anklänge zu Worten aus dem Buch Deuteroterjesaja (Jes 40–55)³⁴ bestehen, etwa zu Jes 43,2: Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Die bewahrende Begleitung in Bedrängnissen und (Lebens-)Gefahren, die Gott in diesem Bibelvers zusagt, „entspricht jener, die die Fans ihrer Mannschaft zusagen. [...] Getragen wird ‚You ‘ll never walk alone‘ – ähnlich wie in der biblischen Überlieferung – von der Hoffnung auf einen ‚goldenen Himmel‘. Für den Fußballfan ist der Sieg im Spiel, der Meistertitel, jenes innerweltliche Gut, das er sich – wenigstens zu diesem Zeitpunkt – von seinem Leben erhofft.“³⁵

Können aktuelle praktisch-theologische resp. liturgische Reformüberlegungen von einer derartigen Kontextualisierung unmittelbar profitieren, setzt sich Grethlein gleichwohl kritisch mit Entwürfen zur Praktischen Theologie auseinander, die in der Nachfolge *Thomas Luckmanns* (*The Invisible Religion*, 1967) an einem funktionalen Religionsbegriff orientiert sind. Durch den Rekurs auf ein weites, funktionales Verständnis von Religion, das bis heute von namenhaften Praktischen Theologen propagiert wird, werden z.B. Fußballspiele ebenso wie populäre Kinofilme oder moderne Stücke der Pop- und Rockmusik als – wichtige – Reflexionsgegenstände praktisch-theologischer Arbeit (neu) entdeckt und gewürdigt. Nach dem Erlanger Praktischen Theologen *Peter Bubmann* weitet der funktionale (soziologische) Religionsbegriff den Blick auf Phänomene außerhalb tradierter Religion, so dass „auch Sport, Liebe und Rockmusik als religiöse Phänomene verstanden werden können. Sie sind religiös, weil sie Überschritte über die Alltagswirklichkeit hinaus ermöglichen.“³⁶

Auch in religions- und sportwissenschaftlichen Fachpublikationen wird oftmals zwischen *substanziellen Religionsdefinitionen*, die ‚Religion‘ über ihren inhaltlichen Bezugspunkt (z.B. Glaube an transzendente Mächte) bestimmen, und *funktionalen Religionsdefinitionen*, die ‚Religion‘ über ihre Funktionen erläutern, unterschieden. Insbesondere fünf Funktionen werden ‚Religion‘ dabei fast konsensuell zugeschrieben: „Gemeinschaftsstiftung“, „Ritualisie-

³⁴ Vgl. die ausführliche Liedanalyse in: *Christhard Lück/Dietmar Kehlbreier*, Fußball und Religion, in: „in: Religion“, Sekundarstufe I, H.4, Aachen 2011, 7 und 24.

³⁵ *Martin Öhler*, Fangesänge und ihre religiösen Implikationen, in: *AuG* 59 (2008), 70–72, 71.

³⁶ *Peter Bubmann*, Von Mystik bis Ekstase – religiöse Dimensionen der Musik, in: *Musik und Kirche* 66 (1996), 130–138, 131.

„Emotionsregulation“, „Wertorientierung“ und „Kontingenzbewältigung“.³⁷ Empirische Vergleichsstudien zeigen, dass sich Fußball-Fantum und (christliche) Religion vor allem in ihren sozialen Funktionen überschneiden.

Exemplarisch sichtbar wird das beim Text des Stadionlieds des 1. FC Köln „*Mer stonn zo dir, FC Kölle!*“³⁸. Dieses Lied stellt den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl der Fans – überall auf der ganzen Welt („*üvverall jitt et Fans vom FC Kölle!*“) – als zentral heraus. Anhänger des 1. FC Köln gibt es in der Nähe (Kölner Stadtteile *Ehrenfeld, Raderthal, Nippes, Poll, Esch, Pesch, Kalk*), in der Ferne (*Rio, Rom*) und sogar in der Diaspora bzw. im ‚Feindesland‘ (*Fläbbisch, Gladbach*). Im Stadion sind alle sozialen und biologischen Unterschiede und Trennungen (s. die Parallele in Gal 3,28) – vermeintlich – aufgehoben („*Ov jung oder alt, ov ärm ode rich! zesamme simmer stark FC Kölle!*“).

Bei allen anderen Funktionen konnten solche Überschneidungen und Konvergenzen zwischen Fußball-Fantum und (christlicher) Religion dagegen empirisch eher nicht aufgewiesen werden.³⁹ Insgesamt betrachtet spricht viel für die Auffassung, dass Fußball – trotz aller religiöser Metaphorik und funktionaler Parallelen und Analogien – *keine* (Ersatz-)Religion darstellt, gerade auch weil der Gottesbezug, die Frage nach „Erstursachen und letzten Zwecken“ und „auch die Frage nach einer vollständigen Transformation unseres Lebens im modernen Fußball gänzlich“⁴⁰ fehlen.

In seinem aktuellen Lehrbuch konzidiert Grethlein unter Aufnahme eines Zitats von Martin Laube, dass eine mit einem funktionalen Religionsbegriff operierende Praktische Theologie durchaus einen geeigneten theoretischen Bezugsrahmen dafür bietet, „um die kirchlich-dogmatischen Beschränkungen der eigenen Tradition überwinden und sich zu einer umfassenden Kulturhermeneutik christlich geprägter Religionspraxis fortentwickeln zu können.“⁴¹ Gleichwohl übt er deutliche Kritik u.a. an der damit implizierten – wissenschaftlich letztlich nicht mehr bearbeitbaren – Weitung des Gegenstandsreiches der Praktischen Theologie. Auch gegenüber einer solchen, theologisch z.T. unterbestimmten thematischen Erweiterung durch die Orientierung am

³⁷ Maïke S. Schäfer/Mathias Schäfer, *Abseits-Religion. Fußball als Religionsersatz?*, Dortmund 2009, http://www.ipmz.uzh.ch/Abteilungen/Wissenschaftskommunikation/Personen/Schaefer/4_13.pdf (Zugriff am 19.06.2014), 1–24; 4f.

³⁸ Vgl. den Liedtext unter <http://www.fc-koeln.de/suedtribuene/fundownload/lieder/mer-stonn-zo-dir/> (Zugriff am 14.06.2014).

³⁹ Vgl. im Einzelnen Schäfer/Schäfer, *Abseits-Religion* (s.o. Anm. 37), 21–24.

⁴⁰ Christian Bromberger, *Fußball als Weltsicht und Ritual*, in: *Andrea Belliger/David J. Klinger* (Hg.), *Ritualtheorien*, Wiesbaden 1998, 285–301, 300: Fußball ist dem Autor zufolge ein „Ritual ohne ‚Exegese‘“.

⁴¹ Martin Laube, *Theologie und neuzeitliches Christentum*, Tübingen 2006, 367.

Religiösen will das von Grethlein vorgeschlagene praktisch-theologische Reformprogramm die Botschaft von der anbrechenden Gottesherrschaft bzw. der Menschenfreundlichkeit Gottes als inhaltliche Bezugs- und Kristallisationspunkte einer Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart pointiert herausstellen.

4. Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart im Kontext des Fußballsports

In der praktisch-theologischen Fachdiskussion wurde bisher nur am Rande beachtet, dass die Kommunikation des Evangeliums gegenwärtig nicht nur an den klassischen Lernorten (Familie, Schule, Kirche, Diakonie, Medien), sondern immer häufiger auch im Umfeld des modernen Fußballs geschieht. Nach einer Phase der sozialen Distanzierung und gegenseitigen Isolierung sind gerade in den letzten Jahren nicht nur im Protestantismus erstaunliche Annäherungen zwischen Fußball und Kirche resp. zwischen Fußball und (christlicher) Religion zu beobachten.⁴²

So wurden etwa zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland – für manche irritierend – in drei Bundesligastadien ökumenische Kapellen errichtet, in denen Gottesdienste und Andachten gefeiert werden und Menschen an besonderen Übergängen im Lebensverlauf kirchlich heiraten oder ihr Kind taufen lassen können (4.1). Es gibt zahlreiche Bundesligaprofis, -manager und -trainer, die sich bewusst als Christen verstehen und ihr Christsein zum Beispiel durch persönliche Frömmigkeitsgesten oder öffentliche Bekenntnisse zum Ausdruck bringen (4.2). Im Umfeld des Fußballgeschehens engagieren sich immer häufiger christlich-soziale Fanclubs mit ganz unterschiedlichen Herkunftstraditionen und Ausprägungen, die sich gemeinsam und konfessionsübergreifend für eine von Respekt, Toleranz und Friedfertigkeit geprägte Fankultur einsetzen und dabei auf die grenzüberschreitende und verbindende Kraft des Evangeliums vertrauen (4.3). Die „wunderlichen Wechselwirkungen“⁴³ zwischen Fußball und (christlicher) Religion resp. der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart sind schließlich auch an der Feier eines vereinsübergreifenden Gottesdienstes zwischen rivalisierenden christlichen Fangruppen (sog. Derbygottesdienst) sowie an dem Ritual des sog. Weih-

⁴² S. hierzu die prägnante Analyse von Hans-Georg Ulrichs, *Fußball in der protestantischen Öffentlichkeit seit 1950*, Wuppertal 1998.

⁴³ Vgl. den Titel des Buches von Christian Möller/Hans-Georg Ulrichs (Hg.), *Fußball und Kirche. Wunderliche Wechselwirkungen*, Göttingen 1997.

nachtssingens, das im Stadion ‚An der Alten Försterei‘ in Berlin zu Beginn des 21. Jahrhunderts seinen Ausgangspunkt nahm, gut zu studieren (4.4).

Alle genannten Beispiele können mit Constantin Klein und Thomas Schmidt-Lux in anderer Terminologie auch als Ausdruck einer „expliziten Religion“ verstanden werden, die den Bereich „impliziter Religion“ bei weitem übersteigt. Unter „expliziter Religion“ subsumieren die Autoren die

„Phänomene, die sich selbst als Religion auffassen, als solche benennen und auch aus der Außenperspektive als Religion aufgefasst werden. Als implizite Religion werden hingegen Phänomene bezeichnet, die weder sich selbst als Religion verstehen noch aus der Außenperspektive so wahrgenommen werden, allerdings kultureller Semantik entsprechend ‚Religion‘ genannt werden könn(t)en.“⁴⁴

4.1 Ökumenische Stadionkapellen

Christliche Kapellen in Bundesligastadien sind historisch betrachtet eine relativ junge Erscheinung. Inspiriert durch die berühmte, Maria geweihte Vereinskappelle in Europas größtem Stadion, dem Estadio Nuo Camp in Barcelona (erbaut 1957), wurden in den letzten Jahren im Zuge von Um- und Neubaumaßnahmen Stadionkapellen in der Gelsenkirchener Veltins-Arena (2001; namentlich bis 2005 Stadion „Auf Schalke“), dem Berliner Olympiastadion (2006) und der Frankfurter Commerzbank-Arena (2007) errichtet.⁴⁵ Diese laden als Orte der Ruhe und Besinnung inmitten eines von Geschäftigkeit, Kommerzialisierung und Leistungsdruck geprägten multifunktionalen Gebäudekomplexes Sportler und Fans zu Andacht, Meditation und Stille ein. In den Gottesdiensträumen, die von der katholischen und evangelischen Kirche gemeinsam genutzt werden, finden darüber hinaus regelmäßig Taufen und kirchliche Trauungen statt. In der Arena-Kapelle wurden nach Angaben von Pfarrer Ernst-Martin Barth⁴⁶ in den letzten zehn Jahren etwa 1000 Taufen und 500 Trauungen vollzogen. Die Zahl beider kirchlicher Amtshandlungen übersteigt die Anzahl der Taufen und Trauungen in vielen Pfarrgemeinden in Gelsenkirchen und Umgebung damit bei weitem. Immer wieder angefragt werden auch Silber- und Goldhochzeiten, Andachten nach einer Lebenskrise sowie Segnungshandlungen aus bestimmten Anlässen. Die Kapelle in den Stadion-

katakomben, die architektonisch bewusst in der Nähe der Spielerkabinen und der Interviewzone in der Höhe des Mittelkreises angesiedelt wurde, wird jährlich zudem von ca. 80.000 Menschen durch die Führungen des Schalke-Museums besucht.

Im Unterschied zu Autobahnkirchen und -kapellen (vgl. 2.) ist der Zugang zur Arena-Kapelle als einer weiteren, *den engeren Raum der organisierten Kirche überschreitenden kirchlichen Raumformationen* allerdings außerhalb von Stadionführungen und (Kasual-)Gottesdiensten eingeschränkt. Zu Recht kritisiert Stefanie Duttweiler, dass der reglementierte Zugang zu diesem besonderen Bereich des Stadions im Widerspruch „zum Anspruch der Kirchen (steht), für alle offen zu sein.“⁴⁷

Trotz der EKD-weiten Initiative für verlässlich geöffnete Kirchen (<http://www.offenekirchen.de>) sind auch viele andere evangelische Kirchen in Deutschland außerhalb der Gottesdienstzeiten als Orte der Besinnung und Begegnung nicht zugänglich – ein praktisch-theologisch und kommunikationstheoretisch höchst bedenklicher Zustand.

Bessere Zugangsmöglichkeiten zu den liturgischen Räumen bieten die beiden anderen Fußballarenen. So ist etwa die Stadionkapelle in Frankfurt – obschon im exklusiven VIP-Bereich lokalisiert – „außerhalb der Spielzeiten für alle frei zugänglich und so für Besucher des Stadions und des Waldparks zur individuellen Besichtigung und privaten Andacht nutzbar.“⁴⁸

Die Einbettung von christlichen Kapellen in die Gebäudekomplexe hochmoderner Fußballstadion verdankt sich wesentlich der *Initiative von Privatpersonen*. Sie geht in der Regel nicht auf entsprechende Anregungen der (örtlichen) Kirchen zurück. Hierin ist eine Parallele zu anderen Spezialkirchen zu registrieren. Nach vereinseigenen Angaben wurde die Errichtung der Stadionkapelle in Gelsenkirchen beispielsweise maßgeblich von zwei Vorstandsmitgliedern des FC Schalke 04 initiiert. Über die Beweggründe gibt es vielfältige Spekulationen: „Schon seit der Gründung des Ruhrgebietsvereins ist ein Amalgam aus Fußball, Lokalpatriotismus, Arbeiter- und Bergbaumentalität und christlicher Frömmigkeit typisch. Diese changiert stets, so scheint es, zwischen ortskirchlicher Verwurzelung und dionysischer Fußballkultur. Daneben gibt es zwei weitere Gründe. Der Raum war von Beginn an als *Gegenort* zu dem übrigen Stadion erwünscht. Zudem versucht der Verein bestimmte Formen einer quasi religiösen Verehrung zu kanalisieren und an die Kirchen

⁴⁴ Constantin Klein/Thomas Schmidt-Lux, Ist Fußball Religion? Theoretische Perspektiven und Forschungsbefunde, in: Engelbert Thaler (Hg.), Fußball – Fremdsprachen – Forschung, Aachen 2006, 18–35, 20.

⁴⁵ Der Bau weiterer ökumenischer Stadionkapellen wurde bzw. wird an anderen Bundesligastandorten (z.B. in Stuttgart, Mainz und St. Pauli) erwogen.

⁴⁶ Ernst-Martin Barth ist Pfarrer an der Matthäuskirche in der Evangelischen Christus-Kirchengemeinde Buer und seit 2014 zugleich der neue ‚Schalke-Pfarrer‘ an der Arena-Kapelle.

⁴⁷ Stefanie Duttweiler, Sakrale Orte des Körperkults? Stadionkapellen zwischen Kirchenreligion und Ersatzreligion, in: Robert Gugutzer/Moritz Böttcher (Hg.), Körper, Sport und Religion, Wiesbaden 2012, 193–217, 208.

⁴⁸ A.a.O., 208 (kursiv C.L.).

zu delegieren.“⁴⁹ Den Vereinsverantwortlichen zufolge sollte die Arena-Kapelle, im Unterschied zur Kapelle im Estadio Nuo Camp in Barcelona, ausdrücklich *keine Vereinskapelle* sein. Gewünscht wurde vielmehr ein sakraler Raum, in dem „Gottes Nähe spürbar werden kann, [...] ohne dass der Eindruck erweckt wird, hier würde der christliche Glaube durch den Fußball oder gar durch den Verein FC Schalke 04 vereinnahmt werden.“⁵⁰ Viel Wert wurde deshalb darauf gelegt, dass die evangelische und die katholische Kirche, die die Schlüsselgewalt und das uneingeschränkte Hausrecht über die Kapelle erhielten, *konfessionsübergreifend* für die liturgischen, homiletischen und poimenischen Aktivitäten in der Stadionkirche zuständig sind. In der *ökumenischen Andachts- und Begegnungsstätte* sollen sich alle willkommen fühlen.

Die Kirchen, insbesondere die Verantwortlichen der evangelischen Landeskirchen, reagierten auf das an sie herangetragene Ansinnen zunächst mit Verwunderung und Zurückhaltung. Sie wollten jeden Verdacht einer Anbiederung oder einer synkretistischen Vermischung zwischen der Kommunikation des Evangeliums resp. der kirchlichen Religion und der ‚Ersatzreligion‘ Fußball im Sinne einer ‚magischen Zauberbude‘ vermeiden. Erst nach und nach konnte man sich mit dem Projekt einer ökumenischen Stadionkapelle anfreunden und die mit ihm verbundenen vielfältigen praktisch-theologischen und liturgischen Möglichkeiten und Herausforderungen sehen und befürworten. Der frühere Schalke-Pfarrer Jochen Dohm konstatiert rückblickend: Wir hatten „die einmalige Chance, einen kirchlichen Raum [...] inmitten eines multifunktionalen Gebäudes [...] zu bauen. Es kann ein Sakralraum entstehen, der vor und nach dem Event zu Siegesritualen einlädt und so einen ‚geheimen Einfluss‘ auf das ‚jeweilige Geschehen‘ sichtbar untermauert. Dem Fußballgott kann nun doch gehuldigt werden, dieser Versuchung galt es zu widerstehen.“⁵¹

Sicherlich hat die konkrete architektonische Ausgestaltung der einzelnen Stadionkapellen zu diesem Einstellungswandel mit beigetragen. So wurden ‚auf Schalke‘ die Vorgaben und Wünsche des Vereins und der beiden Kirchen durch den Künstler Alexander Jokisch (*1953) in vortrefflicher und zugleich überraschender Weise umgesetzt. Von mehreren Entwürfen war seiner der Einzige, der in schwarz-weiß gestaltet war. Die Zeichnungen aller anderen Künstler verwendeten hingegen königsblau, die Schalker Vereinsfarbe. Kennzeichnend für die Konzeption der Arena-Kapelle ist die kunstvolle Verknüp-

⁴⁹ Jan Peter Grevel/Gerald Kretzschmar, Die neuen Stadionkapellen Auf Schalke und in Berlin, in: PrTh 41 (2006), 99-105, 99f. (kursiv C.L.).

⁵⁰ Lothar Kallmeyer, Kicker - Keller - Künstler. Arena-Kapelle auf Schalke - eine Metamorphose in Gelsenkirchen, in: Kunst und Kirche 63 (2000), H.4, 235-241, 236.

⁵¹ Jochen Dohm, Kirche mitten im Trubel von Kommerz und Hektik. Die Arena-Kapelle auf Schalke, in: Diakonie 36 (2005), 252-256, 252.

fung von anthropologischen Grunderfahrungen heutiger Menschen (das Leben in seinen Ambivalenzen und Gegensätzlichkeiten von schwarz und weiß, von Sieg und Niederlage, von Gesundheit und Krankheit, von Konflikt und Versöhnung, von Hoffnung und Trauer etc.) mit biblisch-theologischen Grundmotiven und Verheißungen - wobei die Emmausgeschichte (Lk 24,13-35) die neutestamentliche Grundlage für die künstlerische Gestaltung der Kapelle bildet.

Im Vorraum der Stadionkapelle entdeckt der Betrachter zunächst zwei Abbildungen von Menschen im sportlichen Wettstreit. Den Eingang zur Kapelle bildet ein wandhohes, aufgeklapptes Kreuz, durch das die (Gottesdienst-)Besucher hindurchgehen (müssen). Durch zwei transparente Flügeltüren, die eine Öffnung der Kirche zur Welt symbolisieren sollen, schreitet man auf den Altar, einen schlichten Glastisch, zu.

„Auf dem elfteiligen Altarbild stehen die Farben Schwarz und Weiß für scheinbar Unvereinbares, für die Kontraste, für Leben und Tod, für hell und dunkel. Die Zwischenräume, zwischen den von Alexander Jokisch per Hand gezeichneten Federlinien, stellen Anfang und Ende, Morgen und Abend, Ausgang und Eingang dar. Dies sind unsere Lebensräume - wir leben im Dazwischen. Der schlichte, einfach gestaltete, nüchterne und leere Raum fasziniert in seiner inhaltlichen Tiefe und aufgrund der Möglichkeit, zur Ruhe kommen und Gott begegnen zu können.“⁵²

In der Spannung zwischen Herausforderung und Versuchung wurde das Projekt Arena-Kapelle von Seiten der Kirchen als eine Chance wahrgenommen, um aus der „parochialen Struktur“ organisierter Kirchlichkeit „immer wieder auf- und aus(zu)brechen“⁵³ und dem sog. Missions- und Taufbefehl Jesu (Mt 28,16-20) entsprechend *dort hinzugehen bzw. zu sein, wo Menschen sich heute versammeln*. Als Ergänzung zu traditionellen kirchlichen Angeboten, die keinesfalls substituiert oder verdrängt werden sollen, wird die Arena-Kapelle als ein niedrigschwelliger Begegnungsort verstanden, der Kontakte gerade zu den Menschen herstellt, die lebensgeschichtlich sonst wenig Berührungspunkte zu den Kirchen aufweisen. Geprägt ist der pastorale Alltag im Umfeld der Arena deshalb nicht zufällig durch *liturgische Feiern zu verschiedenen Lebensphasen und -übergängen* und durch die *seelsorgerliche und diakonische Begleitung von Menschen* in Notlagen. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt ‚auf Schalke‘ traditionell den Fußballfans mit Behinderungen. Ein wichtiger Seelsorge- und Diakonieauftrag wird in der Begleitung von Seh- und Gehbehinder-

⁵² Christhard Lück/Gunther vom Stein/Dietmar Kehlbreier/Christian Jänig, Himmelsstürmer. Fußball und Christentum, in: „in: Religion“, Sekundarstufe I, H.4, Aachen 2014, Extraseite 5 (Zitat Christian Jänig).

⁵³ Dohm, Kirche mitten im Trubel (s.o. Anm. 51), 255.

ten, insbesondere von Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern, gesehen. Im Sinne einer (eher) symmetrischen Kommunikation des Evangeliums soll dabei „nicht Betreuung, sondern Weg-Begleitung der Schwerpunkt der Seelsorge sein.“⁵⁴

4.2 Fußballer in Brasilien und in Deutschland im Horizont des christlichen Glaubens

Die Augen der Welt werden in den nächsten Jahren vermehrt auf Brasilien, dem Gastgeberland der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2014 und dem Ausrichter der Sommerolympiade 2016, gerichtet sein. Fußball wird im Land am Zuckerhut, das als eines der christlichsten Länder der Erde gilt, traditionell wie eine Religion gelebt und zelebriert. Grundsätzlich zu beachten ist hierbei das im Vergleich zu Deutschland divergierende Verständnis über die „Rolle des Religiösen im öffentlichen Leben: einerseits die brasilianische Kultur, in der Religion in alle Bereiche des persönlichen und des gesellschaftlichen Lebens gehört, andererseits die deutsche, durch Aufklärung und Säkularisierung bestimmte Kultur, in der Religion meist auf die Ebene des Privaten beschränkt ist.“⁵⁵ Zahlreiche brasilianische Ballkünstler (z.B. Kaká, Lúcio, Cacau) aus ganz unterschiedlichen Kirchen und Gemeinden evangelikaler, pfingstlerischer oder katholischer Prägung kommunizieren vor diesem Hintergrund das Evangelium in öffentlicher und missionarisch-offensiver Weise. Im Land des Rekordweltmeisters nehmen sie oftmals eine Vorbildfunktion in der Kommunikation des Evangeliums ein und werden dabei nicht selten zu Glaubensidolen (hoch-)stilisiert. Vielfach drücken die Spieler ihr Bekenntnis zum christlichen Glauben durch entsprechende Voten auf Unterziehtrikots („*I belong to Jesus*“, „*Jesus loves you*“), durch das Bekreuzigen beim Betreten des Spielfeldes, durch zum Beten gefaltete oder in den Himmel gestreckte Hände nach dem Torerfolg oder durch einen Gebetskreis auf dem Fußballplatz (so die Seleção nach dem Titelgewinn 2002⁵⁶) öffentlich aus. Die Reaktionen auf derart demonstrative Glaubensbekenntnisse in Stadien sind (nicht nur) in Brasilien ambivalent.

„In christlichen bzw. evangelikalen und pfingstlerischen Kreisen werden solche Bekenntnisse als legitime Äußerung des Glaubens und als Erfüllung des persönlichen Missionsauftrags gläubiger Sportler gesehen [...]. Ganz anders wird der missionarische Eifer in der Presse und bei sportlichen Verbänden gesehen, nämlich

⁵⁴ A.a.O., 254.

⁵⁵ João Carlos Schmidt, Tore für Jesus. Fußballstars und ihr missionarischer Einsatz für den christlichen Glauben, in: Materialdienst der EZW 7 (2010), 251-254, 253.

⁵⁶ Der Weltfußballverband FIFA forderte die brasilianische Nationalmannschaft auf, solche demonstrativen Gebetspraktiken zukünftig zu unterlassen, da sie die – negative – Religionsfreiheit anderer Menschen tangieren würden.

als Vermischung von Sport und Religion und als Missbrauch sportlicher Veranstaltungen für religiöse Zwecke.“⁵⁷

Nach der Einschätzung des Missions- und Religionswissenschaftlers João Carlos Schmidt sind öffentliche Äußerungen eigener religiöser Überzeugung im Prinzip „nicht zu verurteilen, solange sie im Geiste des Respekts und der Toleranz gegenüber andersgläubigen Menschen geschehen.“ Zu begrüßen sei auch, „wenn gläubige Fußballspieler durch das Beispiel ethisch motivierter und gesunder Lebensführung ein Vorbild für Jugendliche werden. Problematisch aus theologischer Sicht ist jedoch, wenn der Glaube an Jesus Christus zu einem Patentrezept für ein erfolgreiches, erfülltes Leben im Sinne von Wohlstand und gesellschaftlichem Status umgedeutet wird.“⁵⁸ Dies gilt gerade auch angesichts gravierender gesellschaftsdiakonischer und sozialetischer Probleme, die im Land der ‚Himmelsstürmer‘, das zur sechstgrößten Wirtschaftsmacht der Welt aufgestiegen ist, zu manifestieren sind. In Brasilien leben etwa 40 Millionen Menschen unter der Armutsgrenze und fast 12 Millionen Menschen in extremer Armut. In Lateinamerika entworfene befreiungstheologische Ansätze und biblische Grundideen, wie etwa die Option für die Armen und die Einheit von Glaube und Praxis, versuchen zur Lösung dieser großen gesellschaftlichen Herausforderungen beizutragen.

Ausprägungen einer expliziten (christlichen) Religion sind nicht nur im weltweiten Fußballsport, sondern in jüngster Zeit teilweise auch in Deutschland zu beobachten. Zahlreiche Bundesligatrainer, -manager und -profis, unter ihnen etliche aktuelle oder ehemalige deutsche Nationalspieler (z.B. Lukas Podolski, Miroslav Klose, Jérôme Boateng, Per Mertesacker, Arne Friedrich), artikulieren hier ihr Verständnis des Christseins erstaunlich offen z.B. in Kommentaren oder Glaubensbekenntnissen in Publikationen mit Namen wie „*Bei Gott bist du Champion*“⁵⁹, „*Mit Gott sind wir ein starkes Team*“⁶⁰ oder „*Mit Gott kannst du punkten*“⁶¹, die interessanterweise in Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Autoren und dem Deutschen Fußballbund (DFB) entstanden sind. Wurden expressive Bekenntnisse zum christlichen Glauben im Umfeld des Fußballs lange Zeit überwiegend von ausländischen Spielern bzw. von Spielern mit Migrationshintergrund (z.B. Didier Ya Konan – Hannover 96 / Elfenbeinküste und Jakub Blaszczykowski – Borussia Dortmund / Polen) abgegeben, gibt es mittlerweile eine Reihe von deutschen Spielern unterschied-

⁵⁷ Schmidt, Tore für Jesus (s.o. Anm. 55), 252.

⁵⁸ A.a.O., 252.

⁵⁹ Hg. von Marcus C. Leitschuh/Bruder Paulus Terwite/Klaus Vellguth, Kevelaer 2008.

⁶⁰ Hg. von Marcus C. Leitschuh/Bruder Paulus Terwite/Klaus Vellguth, Kevelaer 2010.

⁶¹ Hg. von Klaus Vellguth, Kevelaer 2014.

licher konfessioneller Herkunft und Prägung, die ein entschiedenes Christentum öffentlich vertreten und durch persönliche Frömmigkeitsgesten sowie durch sozial-diakonisches Engagement zum Ausdruck bringen. Dass dies nach wie vor alles andere als selbstverständlich ist, führt die von David Kadel herausgegebene „Fußball-Bibel“ plastisch vor Augen:

„Jürgen Klopp betet, Lewis Holtby bekreuzigt sich und David Alaba trägt lässig Jesus-Shirts. In der ‚Fußball-Bibel‘ verraten gestandene Profis, wie der Glaube an Gott sie inspiriert. Der eine zieht seine Kraft aus der Verbindung ‚nach oben‘, der andere erfährt, wie sehr ihn der Glaube gerade in schwierigen Zeiten trägt. Im Gespräch mit dem Autor und Inspirations-Coach David Kadel erzählen Fußballstars davon, was sie in dieser schillernden Fußballwelt erdet und dankbar macht.“⁶²

Bei diesem Buch und ähnlichen – etwa reißerischen – Publikationen ist allerdings zu fragen, inwieweit hier der Fußball nur als Projektionsfläche für missionarische oder kirchliche Ziele genutzt wird. Auch bei Aktivitäten der missionarischen Initiative „kickoff 2014“ (www.kickoff2014.org), bei der Christen aus Kirchen, freien Werken und Sportorganisationen anlässlich der Fußballweltmeisterschaft „Anstöße zum Glauben“ geben möchten, besteht die Gefahr, dass Fußball primär als Aufhänger für das ‚Eigentliche‘, die Frohe Botschaft, fungiert.

Religiöse Gesten beim Fußball wie das Sich-Bekreuzigen werden in Deutschland gegenwärtig nicht nur in den Medien, z.B. anlässlich eines Disputs zwischen dem Fußball-Experten Mehmet Scholl und dem Nationalspieler Lewis Holtby, bisweilen kontrovers erörtert.

Bei einem Länderspiel schoss der Nationalspieler Holtby 2010 neben das Tor – und bekreuzigte sich. Die Kameras fingen die Szene ein. Nach dem Spiel beschwerte sich Scholl über die Geste. Holtby, evangelischer Christ mit einem Rosenkranz-Tattoo am Arm, antwortete später auf Scholls Kommentar: „Das war eine intuitive Reaktion, ich musste auch schmunzeln danach. Aber das kam aus dem tiefsten Inneren, ich bin ja ein gläubiger Mensch.“⁶³

Auch im innerkirchlichen bzw. praktisch-theologischen Diskurs finden sich befürwortende und ablehnende Stimmen.

Der Brauch, sich zu bekreuzigen, ist ein uralter Brauch. Er geht in die frühchristliche Zeit (früheste Belege aus dem 2. Jahrhundert) zurück. Das Kreuzzeichen ist die christliche Segensgeste überhaupt. Das Wort des Bischofs Johannes Chrysostomos († 407):

⁶² David Kadel, *Fußball-Bibel*, Asslar/München 2014.

⁶³ Vgl. hierzu näher *Lück/Kehlbreier*, *Fußball und Religion* (s.o. Anm. 34), 30.

„Man soll das Kreuz nicht nur mit den Fingern machen, sondern es ist nötig, dabei die richtige Einstellung des Herzens und vollen Glauben zu haben“ verdeutlicht, dass „es auf die innere Einstellung ankommt, wenn man dieses Zeichen macht, dass man es bewusst tut, in Erinnerung an die Taufe und das Bekenntnis des Glaubens. Für Martin Luther gehörte die Kreuzgebärde zum Morgen- und Abendgebet noch selbstständig dazu. In den evangelischen Kirchen ist es bis heute selten geblieben, weil es als katholisches Erkennungszeichen gilt.“⁶⁴

Wurde gerade in der evangelischen Kirche der Brauch, sich in der (Sport-) Öffentlichkeit zu bekreuzigen, lange Zeit kritisch gesehen, halten leitende Theologen, wie der Theologische Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen, Albert Henz, diesen inzwischen für begrüßenswert.⁶⁵ Gleichermassen kontrovers debattiert wird in kirchlichen Fachkreisen die Frage, ob man als Spieler oder Fußballfan für den Sieg und Erfolg der eigenen Mannschaft beten ‚darf‘ – mit einer leichten Tendenz zu positiven Antworten.⁶⁶ Andere Gebetsinhalte sind z.B. die Bitte um Gesundheit, Kraft und Beistand oder um ein faires, verletzungsfreies Spiel.

Der Wolfsburger Bundesligatrainer Dieter Hecking fragte (ausländische) Spieler in der Kabine, warum sie vor dem Spiel beten. „Es ging niemals um den Sieg“, sagte er. „Es ging darum, Kraft zu bekommen, der Mannschaft zu helfen und darum, dass keiner verletzt wird.“⁶⁷

Offenbar gewinnen die drei elementaren Kommunikationsformen des Erzählens bzw. Sprechens, Betens und Sich-Bekreuzigens im Umfeld des Fußballs nicht nur in Brasilien, sondern auch in Deutschland an Bedeutung.

⁶⁴ Markus Gehling, zit. nach ebd.

⁶⁵ Albert Henz, „Ich finde es mutig und erfreulich, dass jemand seinen Glauben vor einer großen Öffentlichkeit zum Ausdruck bringt“, zit. nach <http://www.epd.de/landesdienst/landesdienst-west/schwerpunktartikel/theologischer-vizepraesident-begrueft-religioese-gest> (Zugriff am 14.06.2014).

⁶⁶ Vgl. die Zusammenstellung von Pro- und Contra-Argumenten in *Lück/vom Stein/Kehlbreier/Jänig*, *Himmelsstürmer* (s.o. Anm. 52), 31. Positiv äußerte sich etwa der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider: „Alle Bitten von uns Menschen haben ihren Platz bei Gott. Deshalb dürfen wir ihn auch um einen Sieg von [...] Schweini und Co. bitten. [...] Gott hört (unsere großen und kleinen Anliegen), aber das heißt nicht, dass er sie auch genau so erfüllt. (Sonst hätte) unser Bitten bei Gott ja etwas Magisches.“ Eine Gegenposition vertritt Pfarrer Dr. Volker Jung, Kirchenpräsident der EKHN. „Gott ist keine Wunscherfüllungsmaschine und auch kein Mediator gegensätzlicher Gebetsinteressen. Im Gebet bittet der Christ darum, dass Gottes Wille geschehe, nicht der eigene“.

⁶⁷ Zit. nach <http://aktuell.evangelisch.de/artikel/94654/fussballer-kritisieren-verbot-von-jesus-liebt-mich-shirts> (Zugriff am 14.06.2014).

4.3 Christlich-soziale Fanclubs

Seit einigen Jahren organisieren sich immer mehr fußballbegeisterte Christen in Deutschland in eigenen Fanclubs. Christlich-soziale Fangruppen mit – originellen, z.T. aber auch interpretationsbedürftigen – Namen wie „*Tora et labora*“ („frommster Fanclub“ des 1. FC Köln), „*These 96*“ (Hannover 96), „*Stuttgarter CVJM Buaben*“ (VFB Stuttgart), „*Herz Jesu Nürnberg*“ (1. FC Nürnberg), „*Mit Gott auf Schalke*“ (Schalke 04) oder „*Totale Offensive*“ (unter diesem Signum gibt es bundesweit ein stark prosperierendes Konvolut von mehr als zehn christlichen Fanclubs in verschiedenen Städten, die in Fanfreundschaft miteinander verbunden sind⁶⁸) verbinden die Liebe zum Fußball mit dem missionarischen Engagement für den christlichen Glauben und dem diakonischen Einsatz für andere Menschen. Unabhängig davon welchen Verein sie unterstützen, ist allen Fanclubs eine von Rücksicht, Respekt und Pazifismus geprägte Fankultur wichtig, die Gewalt, Rassismus sowie Suchtverhalten bekämpfen und vermeiden möchte. Die Fangruppen setzen dabei auf die grenzüberschreitende und verbindende Kraft des Evangeliums – und des Fußballs. Interessanterweise unterstützt der Deutsche Fußballbund (DFB) die diesbezüglichen Initiativen christlich-sozialer Fangruppierungen. Der ehemalige DFB-Präsident Theo Zwanziger betont: „Fans, die mit Zivilcourage den frevelhaften Parolen und Taten von Wirrköpfen entgegen treten, sind enorm wichtig“. Zwanziger ist dankbar, wenn die Christen einen Beitrag dazu leisten, dass die Fan-Kultur von Respekt, Toleranz, Friedfertigkeit und Fröhlichkeit geprägt werde.“⁶⁹

Überblickt man das Spektrum christlicher Fanclubs, können einerseits Fangruppen mit (eher) *konfessionellen* und (eher) *konfessionsübergreifenden resp. -verbindenden Herkunftstraditionen und Ausrichtungen* unterschieden werden. Beziehen sich manche Fanclubs explizit auf ihre kirchliche Verankerung in der katholischen (z.B. Nürnberg, Köln⁷⁰) oder evangelisch-lutherischen Kirche (z.B. Hannover), sind andere Fangruppen wie der 2005 ins Leben gerufene Fanclub „*Totale Offensive e.V. – GEGEN DEN STROM*“ in Hamburg eher im freikirchlichen Milieu zu Hause. Gegründet von 30 engagierten Fans ist die Gruppierung nach eigener Auskunft schnell gewachsen und heute mit über 350 Mitgliedern der drittgrößte HSV-Fanclub in der Hansestadt. Diese stammen aus über 60 Kirchengemeinden, schwerpunktmäßig aus verschiedenen

⁶⁸ Siehe die Übersicht auf <http://www.totale-offensive.de> (Zugriff am 14.06.2014).

⁶⁹ Zit. nach: „Ihr seid ja auch nur Fans.“ Christliche Fans setzen auf die friedensfördernde Botschaft des Evangeliums, epd 17. August 2007, <http://www.ekd.de/aktuell/54771.html> (Zugriff am 14.06.2014).

⁷⁰ Der erste christliche Fußballfanclub Deutschlands wurde 1999 von den beiden katholischen Kirchengemeinden St. Vitalis und St. Pankratius in Köln-Müngersdorf gegründet (www.toraetlabora.de).

Freikirchen, aber auch aus der evangelischen Landeskirche, der katholischen Kirche und anderen christlichen Denominationen. Menschen ohne eine kirchliche oder glaubensmäßige Bindung können ebenfalls Mitglied in der deutschlandweiten Fanbewegung der ‚Totalen Offensive‘ sein. Angesprochen werden dabei auch Menschen, die in den Parochialgemeinden nur selten anzutreffen sind. Zentraler Treffpunkt ist die freikirchliche Anskar-Gemeinde.⁷¹

Andererseits können Gruppen mit einem eher *missionarisch-diakonischen* Profil (z.B. Schalke, Stuttgart sowie die unter dem – nicht unproblematischen, martialischen – Namen ‚Totaler Offensive‘ versammelten Fangruppen), einem eher *theologischen resp. sozialetischen* Profil (z.B. Hannover) und einem eher *binnenkirchlichen* Profil (z.B. Köln, Nürnberg) differenziert werden. Charakteristisch für das erste Profil, das konfessionelle und soziale Separationen überwinden möchte, ist die missionarisch-offensive Ermöglichung eines Lebens in der Gemeinschaft mit Gott ohne Gewalt und Süchte.

So heißt es in den Leitlinien des Fanclubs der ‚Totalen Offensive Hamburg‘:

„Gemeinsam wollen wir ein Zeichen setzen für ein begeisterndes Leben [mit Gott] ohne Gewalt und Süchte innerhalb und außerhalb der Stadien. [...] Wir bieten verschiedene Aktivitäten: Fanclubtreffen vor den Heimspielen, günstige Fahrten zu Auswärtsspielen, Figuren-Revue-Theater, Radtouren, Grill- und Spiele-Abende u.v.m. Zusammen mit unseren Gemeinden und anderen christlichen Einrichtungen unserer Stadt wollen wir gezielte Hilfen anbieten, um die Probleme des Alltags besser bewältigen zu können, z.B. bei Schwierigkeiten mit Suchtstoffen, Arbeitslosigkeit, familiären Konflikten, Wohnungssuche/Umzügen.“⁷²

Das zweite Profil verbindet theologisches (z.B. reformatorisches) Gedankengut mit kritischen gesellschaftsdiakonischen und -politischen Anfragen an den modernen Fußball.⁷³ Im Fokus des dritten Profils stehen die fußballbegeisterten Anhänger der eigenen Kirchengemeinde.⁷⁴ Je nach Profil werden die verschiedenen, von Grethlein profilierten Kommunikationsmodi des Evangeliums

⁷¹ Vgl. *Nils Husmann*, Gott muss HSV-Fan sein, in: *chrismon* 08 (2007), 65–69, 66.

⁷² Zit. nach http://totale-offensive.de/lnk_fanclub/start.html (Zugriff am 14.06.2014).

⁷³ Der Hannoveraner Fanclub ‚These96‘ bezieht sich z.B. explizit auf den Reformator Martin Luther und seine 95 Thesen: „Durch das Engagement Luthers hat sich viel in der Welt verändert. Auch wir als Fußballfans wünschen uns oftmals Veränderungen (eine Reformation) und die Rückbesinnung auf das Wesentliche im Fußball. Gerade die weiter voranschreitende Kommerzialisierung stört viele Fans“, <http://these96home.de/t/> (Zugriff am 14.06.2014).

⁷⁴ So versteht sich etwa der Fanclub ‚Herz-Jesu-Nürnberg‘ ausdrücklich als eine Gruppe der Parochialgemeinde, die im Fanclub „interne‘ Fans der Pfarrei und ‚externe‘ Fans zusammenführen“ möchte (www.fcn-fanclub-herz-jesu-nbg.de).

mal stärker und mal schwächer akzentuiert. Insgesamt spielen vor allem *gemeinschaftliche Aktivitäten und Feiern* und *diakonische Hilfen zum Leben*, über soziale Grenzen hinaus, bei den christlichen Fanclubs eine hervorgehobene Rolle.

4.4 Besondere Gottesdienstformen und das sog. Weihnachts- bzw. Adventssingen

Schließlich fällt auf, dass im Kontext großer Fußballereignisse und zu bestimmten Zeiten bzw. Anlässen im Fußballjahr Gottesdienste gefeiert werden. Diese werden in der Regel ökumenisch verantwortet und gestaltet. So luden etwa die evangelische und katholische Kirche in Deutschland vor dem DFB-Pokalendspiel 2014 Vertreter des Deutschen Fußballbundes, Schiedsrichter, Fans und freiwillige Helfer in die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu einem ökumenischen Gottesdienst ein. Der Gottesdienst stand unter dem Motto „*Overtüre zum Spiel – (beim) Singen vereint!*“ und betonte die verbindende, lebenserhellende Kraft des Evangeliums, interessanterweise am Beispiel der Kommunikationsform des Singens.⁷⁵ Besondere ökumenische Gottesdienste zu bestimmten Anlässen werden auch auf Vereinsebene gefeiert. So bieten z.B. die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden im Umfeld der Ruhrgebietsvereine Schalke 04 und Borussia Dortmund⁷⁶ regelmäßig gut frequentierte *Gottesdienste zur Saisonöffnung* und zum *Saisonabschluss* an.

Liturgisch höchst innovativ ist außerdem der sog. *Derby-Gottesdienst*, den die beiden christlichen Fanclubs „Mit Gott auf Schalke“ und „Totale Offensive BVB“ (vgl. 4.3) zum dritten Mal am 23.03.2014 einen Tag vor dem Bundesligaspiel zwischen den beiden Erzrivalen in einem freikirchlichen Gemeindezentrum feierten. Bereits der Einladungsflyer verdeutlicht die Botschaft dieses besonderen vereinsübergreifenden Gottesdienstes, den Christen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam gestalteten:

„Liebe Fußballfans, wenn es um Fußball geht, halten wir zu unseren eigenen Mannschaften – als Christen aber spielen wir alle zusammen in Gottes Team. [...]“

⁷⁵

http://www.ekd.de/presse/pm89_2014_oekumenischer_gottesdienst_vor_dem_dfb_pokalfinale_in_berlin.html (Zugriff am 14.06.2014).

⁷⁶ Die Wurzeln des Dortmunder Traditionsvereins liegen in der katholischen Dreifaltigkeitskirche am Borsigplatz. Unweit von der Kirche wurde der BVB am vierten Adventssonntag des Jahres 1909 von Mitgliedern der Dreifaltigkeitsgemeinde in der Gaststätte „Zum Wildschütz“ gegründet.

Wir wollen ein Zeichen setzen, für Respekt und Toleranz, gegen Gewalt und Randalen.“⁷⁷

Praktisch-theologisch kaum wahrgenommen wird bisher auch das sog. *Weihnachts- bzw. Adventssingen*, das in einem Zweitligastadion in Ost-Berlin 2003 seinen Anfang nahm. In diesem Jahr trafen sich in einem von Konfessionslosigkeit bzw. von wissenschaftlicher Rationalität und Atheismus geprägten Umfeld 89 Menschen einen Tag vor Heiligabend auf der Höhe der Mittellinie im Stadion „An der Alten Försterei“ zum Singen von Weihnachtsliedern und von Fußballhymnen. Jährlich wuchs seitdem die Zahl der Sängerinnen und Sänger an. Weihnachten 2013 trafen sich unglaubliche 27.500 Menschen zum Hören der Weihnachtsgeschichte und zum Weihnachtssingen, das 10 Jahre zuvor auf *private Initiative hin* gegründet worden war.

„Das Weihnachtssingen ist inzwischen ein generations- und vereinsübergreifendes Ereignis. [Der freikirchliche] Pfarrer Müller trägt die Weihnachtsgeschichte vor, der Chor des Emmy-Noether-Gymnasiums gibt Tonart und Takt vor und eine kleine Bläsergruppe sorgt für festlich-fröhliche Klänge. Liederbuch und Kerze gibt es gratis – eine kleine Spende für die Nachwuchsarbeit des Vereins ist jedoch immer willkommen.“⁷⁸

Unterdessen hat das Berliner Weihnachtssingen bei den Vereinen 1860 München und Alemannia Aachen erste Nachahmer gefunden. Bei dem sog. Aachener Adventssingen beteiligen sich neben der Freien Evangelischen Gemeinde auch Vertreter der evangelischen Landeskirche und der katholischen Kirche. Veranstalter ist die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Aachen.

„Unser Weihnachtssingen richtet sich an alle Aachener und alle Menschen aus der Region, ob Fußballfan oder nicht“, sagt Andrea Kett vom Bistum Aachen, die für die ACK die Veranstaltung mit plant. Pfarrer Siegmund Müller von der Freien Evangelischen Gemeinde fügt hinzu: „Wir wollen den Menschen die Weihnachtsbotschaft näherbringen und Solidarität mit der Alemannia zeigen, aber auch ein neues und originelles Event für alle anbieten.“⁷⁹

Offenkundig besticht das sog. *Weihnachts- bzw. Adventssingen* nicht nur durch seinen Charakter als „neues und originelles Event“, sondern kommt auch dem

⁷⁷ Zit. nach <http://www.totaleoffensive-bvb09.de/news.html> (Zugriff am 14.06.2014).

⁷⁸ Zit. nach <https://www.fc-union-berlin.de/fans/fankalender/weihnachtssingen/> (Zugriff am 14.06.2014).

⁷⁹ Zit. nach <http://www.alemannia-aachen.de/aktuelles/nachrichten/details/-O-Tivoli-Weihnachtssingen-am-22-12-22157u/> (Zugriff am 14.06.2014).

Bedürfnis vieler Menschen entgegen, zumindest punktuell einen eigenen Zugang zur Kommunikation des Evangeliums z.B. über die Praxisformen des Erzählens bzw. Hörens, Singens und gemeinschaftlichen Feierns – jenseits organisierter Kirchlichkeit – zu erhalten.

5. Fazit

Die Ausführungen zu vier Praxisbeispielen einer Evangeliumskommunikation in der Gegenwart (vgl. 4.) machen zusammenfassend deutlich: Die Kommunikation des Evangeliums im Umfeld des modernen Fußballs ...

... ist ein *relativ junges Phänomen*, das gerade in den letzten 10 bis 15 Jahren an Bedeutung gewonnen hat. In diesen Zeitraum fallen z.B. die Errichtung von ökumenischen Kapellen in mehreren Bundesligastadien, die Gründung einer Vielzahl christlich-sozialer Fangruppierungen sowie die Etablierung neuer, innovativer Gottesdienstformen inklusive des sog. Weihnachts- und Adventssingens. Zahlreiche Fußballprofis kommunizieren ihren Glauben überdies öffentlich auf oder neben dem Spielfeld und ziehen daraus mentale Stärke.

... geht häufig auf die *Initiative von Privatpersonen bzw. von Gruppierungen aus dem Bereich des Sports* zurück, was nicht ausschließt, dass auch Verantwortliche der Landeskirchen und Freikirchen zuweilen initiativ beteiligt sind. Bei der Kommunikation des Evangeliums im Kontext des Fußballs spielen *ehrenamtliche bzw. nicht-pastorale Akteure* und *hauptamtliche bzw. pastorale Akteure* – und ihre kommunikativen Beziehungen untereinander – eine wichtige Rolle.

... *übersteigt vielfach Konfessionsgrenzen* und zuweilen sogar Religionsgrenzen. Sie findet in nahezu fragloser ökumenischer Gemeinschaft oftmals konfessionsübergreifend und -verbindend statt. Gleichzeitig sind in diesem Bereich *konfessionell bzw. binnenkirchlich orientierte Angebote und Organisationsformen* (z.B. bei den christlichen Fanclubs) durchaus vorzufinden.

... intendiert sowohl eine Kommunikation der Kommunikatoren und Kommunikanten *untereinander* – z.T. über Vereins- und Konfessionsgrenzen hinweg – als auch *mit Gott*. Liturgische Vollzüge und Feiern sind daher von zentraler Bedeutung. Ökumenische Gottesdienste werden sowohl an Orten traditioneller Kirchlichkeit (z.B. Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, freikirchliches Gemeindezentrum) als auch in Spezialekirchen (Stadionkapellen) gefeiert, die den engeren Raum der organisierten Kirche überschreiten.

... *bricht immer wieder aus der parochialen Struktur organisierter Kirchlichkeit auf und aus und geht dem Missions- und Taufauftrag Jesu (Mt 28,16–20) entsprechend dorthin, wo Menschen sich versammeln*. Sie bietet auch Men-

schen, die (bisher) keinen Kontakt zu einer Ortsgemeinde haben, Möglichkeiten der verbalen und non-verbalen Kommunikation mit dem Evangelium.

... sucht Menschen in *ihren Lebenssituationen* auf und nimmt die *Themen, die ihnen wichtig sind*, wahr und ernst. Sie erkennt an, dass Fußball zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Phänomen ist, welches „eine große Masse von Menschen bewegt, das sie gedanklich beschäftigt, emotional umtreibt, das sie zusammenführt zu gemeinsamen Gesprächen, zum gemeinsamen Lachen, Weinen, Eifern, Diskutieren und Streiten.“ Wenn die Kommunikation des Evangeliums „nicht auf ein Winkeldasein für Hobby-Fromme zu beschränken ist, dann wird sie ihre Lebensbedeutsamkeit gerade in Bereichen erweisen können [und müssen; C.L.], die für Menschen besonders bedeutsam sind.“⁸⁰

... setzt einen besonderen Schwerpunkt u.a. auf die *seelsorgerliche und diakonische Begleitung* von Menschen mit Behinderungen, Suchtverhalten oder anderen Notlagen. Im Sinne einer (eher) symmetrischen Kommunikation des Evangeliums stehen dabei nicht Betreuungsangebote, sondern Angebote der Wegbegleitung im Vordergrund.

... greift auf die von Grethlein prägnant herausgearbeiteten Kommunikationsmodi zurück. Charakteristisch für die Kommunikation des Evangeliums im Kontext des Fußballsports sind daher *gemeinschaftliche Aktivitäten, liturgische Feiern zu verschiedenen Lebensphasen und -übergängen* sowie *Hilfen zum Leben*, über soziale Grenzen und Separationen hinaus. Wichtige Kommunikationsformen sind darüber hinaus das *Singen* (in Gemeinschaft), das *Beten* und *Sich-Bekreuzigen* sowie das *Sprechen bzw. Erzählen* (vom eigenen Glauben).

... überhöht den Fußballsport nicht religiös oder dekoriert Fußballbegeisterung mit theologischen Weihen. Sie stilisiert Fußball ausdrücklich nicht zur (Ersatz-)Religion, sondern begreift ihn als die ‚schönste Nebensache der Welt‘, als eine *vorletzte, nicht letzte Sache*.

Pointiert Okko Herlyn: „Fußball ist Fußball. Ein menschliches Vergnügen zum Mitjubeln und Mitbängen – hoffentlich! Eine völkerverbindende Faszination – hoffentlich! Vielleicht auch eine Gelegenheit, hier und da einmal selber leidenschaftlich mitzumachen – hoffentlich! Aber eben: mehr nicht. Fußball ist Fußball. Gott sei Dank: mehr nicht.“⁸¹

... steht dennoch bisweilen in der *Gefahr*, prominente Fußballstars zu Glaubensikonen hochzustilisieren, den Fußball einseitig und besserwisserisch

⁸⁰ Manfred Pirner, Ist Gott Fußballfan? Theologische und religionspädagogische Perspektiven zum Thema „Fußball“, in: Schulfach Religion 27 (2008), 69–77, 70.

⁸¹ Okko Herlyn, Fußball ist Fußball (Predigt zu Psalm 121,2), zit. nach: *Kirchenamt der EKD* (Hg.), Ein starkes Stück Leben, EKD-Broschüre zur WM 2006, Hannover 2006, 46.

zu kritisieren oder diesen für missionarische oder kirchliche Zwecke zu instrumentalisieren.

... betont die „Eigenständigkeit und kritische Distanz des christlichen Glaubens gegenüber populären kulturellen Erscheinungen“⁸² – bei gleichzeitiger Anerkennung der *Selbständigkeit* und *kulturellen Autonomie des Fußballsports*. Fußball und christlicher Glaube können sich so begegnen, quasi „gepflegte Doppelpässe auf dem kulturellen Spielfeld“⁸³ spielen. Denn beide Bereiche setzen sich – so zumindest der beiderseitige Anspruch – dafür ein, das Leben zu feiern und zu deuten. Kirche bzw. christlicher Glaube und Fußball haben einen vergleichbaren Auftrag, nämlich, zu Toleranz und zu ‚Fairplay‘ zu erziehen und eine Ethik auszubilden. Die Kommunikation des Evangeliums und (Fußball-)Sport sind jeweils international und weltweit ausgerichtet und können Botschafter des Friedens sein. In dem gemeinsamen Bemühen um Lebensdienlichkeit sind auch die Aspekte nicht zu vergessen, die in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit dagegenstehen: z.B. Gewalt, Diskriminierung, erbarmungsloses Leistungsethos, Vergötzung des Sports als Ersatzreligion (vgl. 1). Der frühere Präsident des Deutschen Fußball-Bundes Theo Zwanziger hat auf der Gedenkfeier nach dem Freitod des Torwarts Robert Enke – mit Zitaten von zwei evangelischen Theologen – genau die beiden Pole benannt: „Fußball ist ein starkes Stück Leben“ (Wolfgang Huber), aber „Fußball ist nicht alles“ (Margot Käßmann).

6. Ausblick

Wird man auch im Himmel Fußball spielen können, wie es Pelé und viele andere ersehnen? Jede Rede über das Werden und Geschehen des Reiches Gottes resp. des Himmelreiches, will sie der Unverfügbarkeit Gottes gerecht werden, ist unweigerlich gleichnishaft sowie offen und entzieht sich prinzipiell menschlicher (Er-)Kenntnis und Regie.⁸⁴ Gleichwohl kann eschatologisch mit einigem Grund angenommen oder, vorsichtiger formuliert, zumindest nicht ausgeschlossen werden, dass lebensgeschichtlich bedeutsame Phänomene, in welcher Art und Weise auch immer, über den biologischen Tod von

⁸² Pirner, Ist Gott Fußballfan? (s.o. Anm. 80), 69 (kursiv C.L.).

⁸³ Kirchenamt der EKD (Hg.), Ein starkes Stück Leben, Hannover 2006, 70.

⁸⁴ Vgl. Kurt Erlemann/Irmgard Nickel-Bacon/Anika Loose, Gleichnisse – Fabeln – Parabeln, Tübingen/Basel 2014, 12: „Gleichnisse sind ‚Sprachereignisse‘, insofern sie einen neuen, oft überraschenden Blick auf die Wirklichkeit als einer von der nahen Gottesherrschaft geprägten Wirklichkeit eröffnen. [...] Die Realisierung der Gottesherrschaft [...] findet nicht im Gleichnis oder seiner Rezitation statt, sondern ist davon unabhängig ein eschatologisches Ereignis in der Regie Gottes.“

Menschen hinaus eine Rolle spielen werden.⁸⁵ Auf die Gegenwart bezogen, ist sich der katholische Soziologe und Theologe Matthias Sellmann jedenfalls sicher, dass Jesus, würde er heute lehren, gemeinschaftlich feiern oder zum Leben (ver-)helfen, bei der Kommunikation des Evangeliums auf Fußballgleichnisse rekurrieren würde, „denn die Lebenswelt von uns heute ist nicht mehr der Fischfang, sondern – zumindest in Tagen wie diesen – eher der Fußball.“⁸⁶

⁸⁵ Der Aachener Pastor Lambert Drink († 1996), der lange in einem äußerst schwierigen Problemviertel als Seelsorger tätig war, antwortete seinerzeit einer Gruppe von Kindern auf die Frage, ob man im Himmel auch Fußball spielen könnte, schlicht: „Mindestens“. Ich verdanke diesen Hinweis Lambert T. Koch.

⁸⁶ Zit. nach <http://www.domradio.de/nachrichten/2010-06-23/matthias-sellmann-ueber-die-parallelen-von-fussball-und-religion> (Interview vom 23.06.2010) (Zugriff am 14.06.2014).